



Bei Kiliflora in Tansania werden über 240 verschiedene Rosensorten angebaut.

Foto: TransFair

Rosige Aussichten

Fairtrade-Blumen verhelfen zu einem menschenwürdigen Leben

Nach einem langen Winter bringt ein Blumenstrauß Duft und Farben in die deutschen Stuben. Und so blüht das Geschäft mit Rosen und Nelken vor allem zwischen Valentinstag und Muttertag. Innerhalb der Europäischen Union ist Deutschland der größte Markt für Schnittblumen. Nur ein Fünftel stammt aus heimischer Produktion. Jede dritte verkaufte Schnittblume ist eine Rose; durchschnittlich geben Deutsche jedes Jahr mehr als zwölf Euro für Rosen aus. Doch woher kommen die Blumen in der kalten Jahreszeit? Der Großteil stammt aus Ländern rund um den Äquator, wo Sonne und Wärme ganzjährig Blumen wachsen lassen.

Der Blumenanbau schafft zahlreiche Arbeitsplätze

Seit den 1980er Jahren haben Entwicklungsländer wie Kolumbien, Ekuador, Kenia und Äthiopien damit begonnen, Blumen für den Export nach Europa zu produzieren. Die arbeitsintensive Blumenindustrie steht beispielsweise in Ekuador für ein Viertel der landwirtschaftlichen Produktion und beschäftigt zehnmal mehr Arbeiterinnen und Arbeiter als der ebenfalls exportorientierten Kakao- und Bananananbau. Durch die Blumenproduktion geht zwar fruchtbares Ackerland für den Anbau von Nahrungsmitteln verloren. Es entstehen aber zahlreiche Arbeitsplätze: Rund 200.000

Menschen – überwiegend Frauen – arbeiten in Entwicklungsländern im Blumensektor. Die Arbeit ist allerdings meist schlecht bezahlt.

Kenia: Harte Arbeit für ein blühendes Geschäft

Um 6.30 Uhr morgens beginnt der Arbeitstag einer kenianischen Blumenarbeiterin, und er endet selten vor 20 Uhr. Mütter, die vor Ort keine Verwandten haben, müssen ihre Kinder den ganzen Tag in der Obhut einer teuren Tagesmutter lassen oder zur Arbeit mitnehmen. Dort sind die Kleinen genauso wie ihre Mütter hochgiftigen Spritzmitteln ausgesetzt, mit denen die makellose Schönheit der Blumen sichergestellt werden soll.

Nicht ausreichend geschützt, leiden viele Blumenarbeiterinnen unter Hautausschlägen und Atemwegserkrankungen. Auch die Zahl der Fehlgeburten liegt deutlich über dem Landesdurchschnitt. Immer wieder gibt es Berichte über sexuelle Belästigung von Blumenarbeiterinnen durch männliche Vorgesetzte.

Am Naivasha-See befindet sich das Zentrum der kenianischen Blumenindustrie. Das einstige Eldorado für Flamingos und Ziel vieler Touristen, ist zu einer Kloake verkommen. Täglich entnehmen die Blumenfarmen bis zu 20.000 Liter Wasser aus dem See und leiten ihre Abwässer zum



Blumenarbeiterin in Kenia

Foto: Christof Krackhardt

Teil ungeklärt zurück. „In Europa werden Blumen zur Dekoration verwendet, doch wie sieht es hier aus?“, klagt der Bürgermeister des einst beschaulichen Naivasha, das seine Einwohnerzahl seit Beginn des kommerziellen Blumenanbaus verzehnfacht hat.

Doch unter den über 60 Blumenfarmen rund um den Lake Naivasha finden sich auch Vorreiter einer sozial- und umweltverträglichen Blumenproduktion. Auf der Finlays Flamingo Farm zum Beispiel, die ihre Blumen zu 40 Prozent über den Fairen Handel vermarktet, werden die Arbeiterinnen und Arbeiter mit dem Bus von ihren Wohnorten zur Farm gefahren; sie erhalten Arbeitskleidung, kostenlose medizinische Versorgung in der Gesundheitsstation der Plantage und ein stark bezuschusstes warmes Essen.

Die nach dem internationalen Fairtrade-Standard zertifizierten Blumen bringen den Produzenten zusätzlich eine Prämie in Höhe von zehn Prozent des Marktpreises, aus der soziale Projekte finanziert werden. Auf Finlays Flamingo Farm hat der sogenannte „Joint Body“ aus Vertreterinnen und Vertretern von Arbeitnehmern und Management 2011 ein Röntgengerät und ein Ultraschallgerät für das lokale Krankenhaus gekauft. Dieses Jahr sollen eine Kindertagesstätte gebaut und eine Kindergärtnerin eingestellt werden.

Nachhaltiges Wassermanagement

Gerade in dem belasteten Ökosystem rund um den Naivasha-See kommt den vom Fairen Handel geforderten und geförderten umweltfreundlichen Produktionsmethoden eine große Bedeutung zu. Fairtrade-zertifizierte Blumenfarmen entnehmen dem See kein Wasser und leiten auch keine ungeklärten Abwässer ein.

Auf Finlays Flamingo Farm werden die Rosen ohne Erde aufgezogen. Stattdessen erhalten die Pflanzen eine Nährstofflösung, die genau auf ihren Bedarf angepasst ist. Eine Tröpfchen-Bewässerung sorgt für einen besonders sparsamen Umgang mit dem kostbaren Wasser. Anstelle von gefährlichen Pestiziden werden biologische Schädlingsbekämpfungsmittel eingesetzt. Entscheidend für den Schutz des Grundwassers ist die Produktion in Hochbeeten, durch die ein geschlossener Wasserkreislauf gewährleistet werden kann. Das Brauchwasser wird gesammelt, aufbereitet und wieder genutzt. Durch die Anlage von Baumschulen zur Wiederaufforstung soll sich der Grundwasserspiegel zudem langsam regenerieren.

Bereits zwölf Prozent der kenianischen Blumenfarmen sind Fairtrade-zertifiziert und versuchen den Raubbau an der Natur mithilfe umweltchonender Produktionsmethoden zu stoppen.

Wenn Blumen sprechen könnten

Unter dem Motto „Wenn Blumen sprechen könnten“ führte Brot für die Welt bereits 1991 gemeinsam mit Partnerorganisationen eine Blumenkampagne durch, um auf die katastrophalen Umwelt- und Arbeitsbedingungen in der kolumbianischen Blumenindustrie aufmerksam zu machen. Zahlreiche Kirchengemeinden und Aktionsgruppen beteiligten sich an der Kampagne, führten Informationsveranstaltungen durch und nahmen an Unterschriftenaktionen teil. So entstand ein öffentlicher Druck, der eine Verbesserung der bestehenden Situation erst möglich machte.

Die Kampagne rief nicht zum Boykott auf, sondern suchte von Anfang an den Dialog mit den politisch und wirtschaftlich Verantwortlichen. Besonders eng war die internationale Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen in Kolumbien, Ecuador, Kenia, der Schweiz, Österreich und den Niederlanden. Am Ende der erfolgreichen Bemühungen stand ein internationaler Verhaltenskodex für die sozial- und umweltverträgliche Produktion von Schnittblumen.

Es gelang zunächst nicht, den Fairen Handel für Blumen zu begeistern. So riefen Brot für die Welt, FIAN, terre des hommes und die Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt (IG BAU) gemeinsam mit dem Verband des Deutschen Blumen-Groß- und Importhandels das Flower Label Program (FLP) ins Leben. Das FLP verlieh ein Gütesiegel an Blumenfarmen, die sich am internationalen Verhaltenskodex orientierten und sozial- und umweltverträglich produzierten. Ende 2011 traten Brot für die Welt, FIAN, terre des hommes und die IG Bau aus dem Programm aus. In Zukunft soll die Vermarktung von Blumen mit dem Fairtrade-Siegel stärker unterstützt werden.

Brot für die Welt setzt sich mit seinen Partnerorganisationen weiterhin für die Verwirklichung der Menschenrechte für Blumenarbeiterinnen und -arbeiter ein. Um deren Rechte besser durchsetzen zu können, müssen nationale Gewerkschaften gestärkt werden. Ein weiteres Anliegen ist, den Pestizideinsatz zu verringern. Ins Visier gerät zunehmend auch die Landfrage: So kommt es z.B. in Äthiopien bei der Anlage von neuen Blumenplantagen zu Landgrabbing, der Enteignung oder Vertreibung von Kleinbauernfamilien, die bisher Grundnahrungsmittel angebaut haben.



Eine im Winter aus Afrika importierte Rose benötigt trotz Flugbenzin insgesamt weniger als ein Drittel der Energie wie ihre europäische Schwester, die in einem beleuchteten und beheizten Gewächshaus produziert wird. Foto: Katharina Heskamp/TransFair

Deutschland ist Fairtrade-Rosen Weltmeister

Seit der Einführung von Schnittblumen mit dem Fairtrade-Siegel im Jahre 2005 ist deren Absatz kontinuierlich angestiegen. Das Jahr 2012 brach alle Rekorde: gegenüber dem Vorjahr nahm der Verkauf von fair gehandelten Rosen um über 200 Prozent zu. Mehr als 250 Millionen Stiele wurden verkauft. Damit ist Deutschland Weltmeister beim Kauf von Fairtrade-Rosen, deren Marktanteil inzwischen bei 20 Prozent liegt. Die meisten Rosen werden zwar nach wie vor über die Supermärkte verkauft, doch die Qualität überzeugt mittlerweile auch die Floristik-Fachgeschäfte.

Rosen aus Fairem Handel sind kaum teurer wie andere, da die Mehrkosten für die Einhaltung der Standards und die Fairtrade-Prämie fallen im Endpreis nur unwesentlich ins Gewicht. Der Verkaufspreis wird vor allem durch die Kosten und Einnahmen von Blumenfachgeschäften und Supermärkten (50 Prozent), Transportunternehmen (19 Prozent), sowie Importeuren und Großhändlern (22 Prozent) bestimmt.

Fairtrade-Standards für die Blumenproduktion

- Die Löhne müssen gleich oder höher als die regionalen Durchschnittslöhne oder der lokale Mindestlohn sein.
- Auf der Blumenfarm ist eine eigenständige, unabhängige Vertretung der Beschäftigten zugelassen.
- Die Fairtrade-Prämie muss für die Entwicklung der Gemeinschaft und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen verwendet werden. Eine gewählte Vertretung der Arbeitnehmerschaft und des Managements (der sogenannte Joint Body) entscheidet über die Verwendung der Fairtrade-Prämie. Den Arbeiterinnen und Arbeitern wird ein Einspruchsrecht eingeräumt.
- Um eine gesundheitliche Gefährdung zu vermeiden, müssen Maßnahmen zum Gesundheitsschutz und zur Sicherheit der Arbeiterinnen und Arbeiter vorhanden sein. Eine detaillierte Auflistung von Sicherheitsvorschriften speziell für die Blumenproduktion schränkt den Gebrauch von Agro-Chemikalien ein und untersagt den Einsatz von verbotenen Pestiziden.
- Zwangsarbeit und Arbeiten für Kinder unter 15 Jahren sind verboten. Bei Kindern über 15 Jahren darf die Arbeit die Schulbildung nicht beeinträchtigen. Kinder dürfen keiner gesundheitsgefährdenden Arbeit ausgesetzt werden.

Auflagen für Importeure

- Direkter Einkauf von Fairtrade-zertifizierten Blumenfarmen (ohne Umweg über Auktionen),
- Aufbau einer langfristigen Handelsbeziehung zu den Blumenfarmen,
- Zahlung einer Fairtrade-Prämie in Höhe von zehn Prozent des Einkaufspreises an den Joint Body,
- Bezahlung einer Lizenzgebühr an TransFair Deutschland und das Zulassen von unabhängigen Kontrollen durch die Zertifizierungsorganisation FLO-CERT.

Die wichtigsten Anbauländer für den deutschen Markt sind Kenia und Äthiopien. Insgesamt bekamen die Blumenplantagen 2012 rund 1,5 Millionen Euro an Fairtrade-Prämien, die eingesetzt werden, um die wirtschaftliche und soziale Situation der Arbeiterinnen und Arbeiter zu verbessern. Ein kleiner Wermutstropfen bleibt jedoch: Die Plantagen konnten nur ein Drittel ihrer Blumen zu Fairtrade-Bedingungen verkaufen. Der Rest ging in den konventionellen Markt.

Empfehlungen für Verbraucherinnen und Verbraucher

- Fragen Sie beim Blumenkauf nach Fairtrade-Blumen und motivieren Sie Ihren Blumenhandel, Blumen aus Fairem Handel anzubieten. Aktuelle Verkaufsstellen finden Sie unter www.fairtrade-deutschland.de/produkte/gastro-und-blumen-finder/.
- für Verantwortliche für den Einkauf und die Beschaffung in kirchlichen oder öffentlichen Einrichtungen:
- Verwenden Sie für Blumenschmuck und Geschenke ausschließlich Fairtrade-zertifizierte Blumen. Zeigen Sie damit Ihr Engagement für den Fairen Handel.

Empfehlungen für den Einzelhandel und Blumenfachgeschäfte

- Nehmen Sie Fairtrade-Blumen ins Sortiment auf und bewerben sie diese Blumen aktiv.
- Kennzeichnen Sie die Herkunft der zum Kauf angebotenen Blumen.

Impressum

Herausgeber Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst, Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V., Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin, Telefon: 030 65211 0, E-Mail: kontakt@brot-fuer-die-welt.de, www.brot-fuer-die-welt.de

Autoren Jörg Jenrich, Franziska Krisch

Redaktion Jörg Jenrich

V.i.S.d.P. Thomas Sandner

Layout Jörg Jenrich

Druck Retsch-Druck, Nagold
Gedruckt auf Recycling-Papier

Art. Nr. 129 501 290

3., unveränderte Auflage

04 | 2013

Spenden

Brot für die Welt

Kontonummer: 500 500 500

Bank für Kirche und Diakonie, BLZ: 1006 1006

IBAN: DE10100610060500500500, BIC: GENODED1KDB